

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

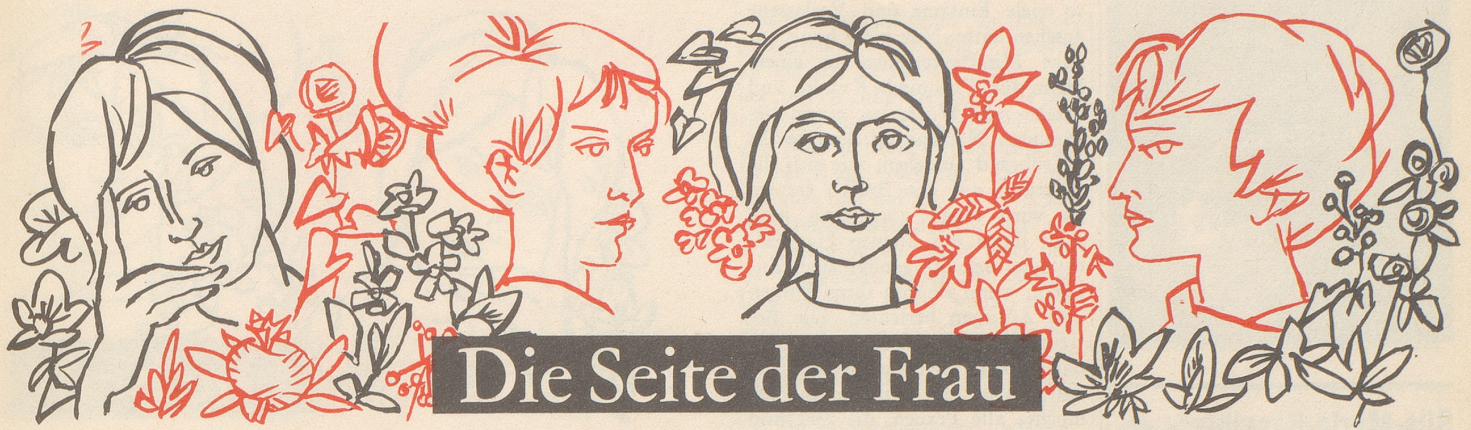
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf den ersten Blick

Es gibt Leute, die gelegentlich darüber klagen, es sei, trotz allen Wegleitungen von höchster Ebene, nicht immer leicht, eine rechtere Person von einer minder rechten zu unterscheiden. Vielleicht, weil die äußeren Merkmale nicht streng genug befolgt werden.

Da loben sie sich die Teenagermädchen, denn bei denen weiß man auf den ersten Blick Bescheid: wenn sie Röhrlihosens und einen Rollkragenpullover anhaben, dann sind sie lescheer.

Und wenn die gleichaltrigen Buben, oder auch etwas ältere, Lederblousons anhaben, dann sind das Halbstarke.

Und schon ist die Menschheit schön sauber aufgeteilt. In zwei Kategorien. Was zwar ein bißchen wenig ist.

Um aber zu den Mädchen zurückzukehren – denn dies ist schließlich die Seite der Frau, – drückt man für die kleinen Meiteli allenfalls in den betreffenden, ehrbar denkenden Kreisen noch ein Auge zu. Denn sie sind schließlich wohlversorgt und haben warm, viel wärmer als in den kurzen Röcklein, und das war in diesem Winter, der als besonders rigoros in die Geschichte der Meteorologie eingehen wird, nicht so unwichtig. Lieber ein kleines Meiteli in Röhrlihosens, als ein erkältetes tagelang im Bett, nicht wahr? Noch ein solcher Winter, und die Altersgrenze für Röhrlihosens wird vielleicht um ein Stück nach oben ausgedehnt.

Das haben sehr viele halbwüchsige Mädchen bereits von selber getan: Strumpfhosens, Röhrlihosens – und sie haben hundertmal recht. Wenn die älteren Frauen frieren müssen, tant pis.

Ich habe zwar dieser Tage – dieser sehr kalten Tage – eine weißhaarige, alte Dame gesehen, die trug einen Pelzmantel und darunter ein

paar weite, lange, altmodische Flanellhosens, und sie wanderte munter durch den eisigen Tag. Elegant sah sie nicht aus, aber andererseits kein bißchen halbstark. Also sogar das könnte man. Man müßte sich nur, wie diese alte Dame, völlig unbeteiligt über die mißbilligenden Blicke der oben angezogenen ehrbaren Kreise hinwegsetzen. Wenn sie sich durch die Flanellhosens einen akuten Rheumaanfall erspart, so lohnt sich das durchaus.

Wenn Männer plötzlich im Winter in Shorts ausgehen müßten, sähe man bald keinen mehr auf der Straße. Sie wären alle im Bett.

Aber die halbwüchsigen Mädchen und die Röhrlihosens – ihre Zahl ist zwar bald so groß, daß auch sie sich über die mißbilligenden Blicke hinwegsetzen können, soweit sie es nicht schon längst tun, aber die Mißbilligung bleibt eben doch. So ein Mädchen ist zu allem fähig, nicht wahr.

Und jetzt geht eine Frau – eine Großmutter! – hin, und schreibt ein Buch zur Ehrenrettung dieser Rollkragen- und Röhrlihosengeneration. Wo kommen wir hin?

Das Buch heißt 'Café Alligator' und stammt von der bekannten Journalistin und Schriftstellerin Maria Aebersold. Die hat sich die Mühe genommen, diese Buben und Mädchen, die stundenlang bei einem Kaffeli sitzen und Jazzmusik hören, ein bißchen unter die Lupe zu nehmen. Und stellt fest, daß es Junge sind wie alle andern Jungen, trotzig und rebellisch und von wildem Unabhängigkeitsdrang erfüllt. (Das waren wir auch ohne Röhrlihosens.) Und eines Tages laufen zwei dieser Mädchen einfach auf und davon, das eine, weil es «es zu Hause nicht mehr aushält», das andere aus Solidarität mit der Freundin.

(Dabei schiebt Maria Aebersold – und das ist heute eine angenehme

Abwechslung – nicht den Eltern, diesen Allerweltssündenböcken, die nichts mehr recht machen können, die Schuld zu, sondern eben der Abenteuerlust der Jungen, – wenn da von 'Schuld' die Rede sein kann.) Kurzum, die beiden jungen Dinger fliehen, zuerst auf einem Rheindampfer von Basel nach Rotterdam, werden dort von den lieben Verwandten sehr schlecht empfangen, und gelangen schließlich nach Südfrankreich. Ihr Gewissen beginnt sich zu rühren, die Polizei ist hinter ihnen her, und sie halten sich auf einem Bauernhof der Provence versteckt. Die Bäuerin ist krank, und die jungen Mädchen greifen im Haushalt kräftig zu und nehmen sich der Kinder an. Aber am Ende erwischt man sie doch, und sie finden den Rank, wieder nach Hause zurückzukehren, wobei ihnen die Kameraden aus dem verpönten Café Alligator nett und hilfreich beistehen, und wo ihre verängstigten Eltern sie erlöst und glücklich wieder aufnehmen.

Die beiden jungen Mädchen sind aus ihrem Abenteuer gereifter und unbeschädigt hervorgegangen und haben gelernt, vieles, was sie vorher ärgerte, mit andern Augen anzusehen.

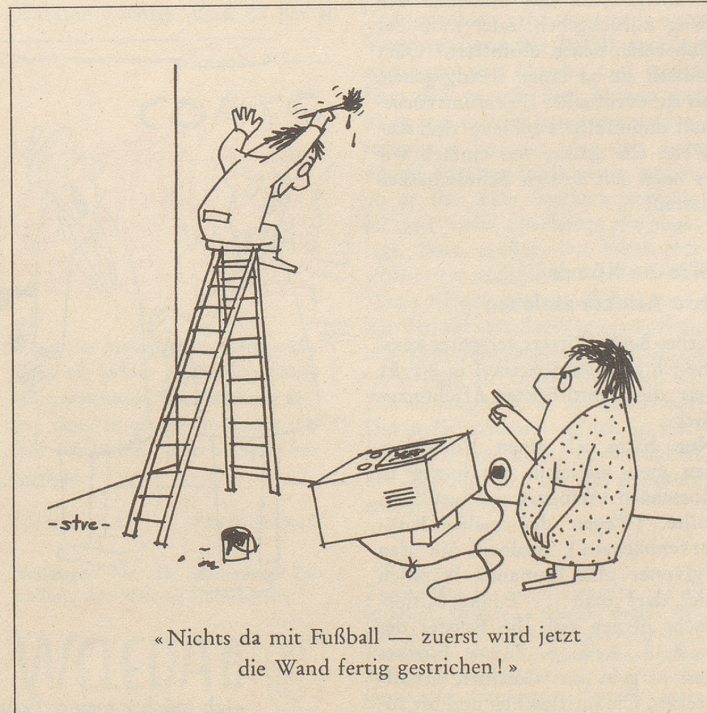
Trotzdem möchte ich diese Ausreißerei keinesfalls zur Nachahmung empfehlen. Sie hätte sehr arg ausgehen können.

Aber das Buch liefert ein hübsches Beispiel, daß Jazz, Röhrlihosens und Rollkragenpullover noch lange keine 'Halbstarke' ausmachen.

Bethli

Zu: Freiwillige Helferinnen

Wie leid hat mir die Leserin in Nr. 51 getan, daß sie als freiwillige Helferin nirgends angenommen wurde. Ich hatte mich zur gleichen Zeit beim Schweiz. Roten Kreuz in Zürich gemeldet. Den Entschluß hatte ich gefaßt, als ich bei Besuchen in Spitälern und Heimen



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Sils-Maria-Baselgia Engadin



Ehemaliges Bündner Patrizierhaus, gänzlich modernisiert. Sonnige Lage, Liegeterrasse

Ein ruhiges Hotel in einem lärmfreien Kurort!

Hotelbus für Fahrten nach St. Moritz im Pauschalpreis inbegriffen.

Bes. u. Leiter: Sepp Müssgens
Telefon (082) 633 06

Noch lange nicht

jedes Würstchen ist auch schon ein «Hot Dog» und noch lange nicht jedes Hackfleischküchlein ein «Hamburger», wie die Amerikaner ihre beiden (anscheinend) Nationalspeisen genannt haben. Nicht alles was Gold ist glänzt und noch lange nicht jeder Teppich ist ein Orientteppich. Echte, wunderschöne Orientteppiche in größter Auswahl finden Kenner und Liebhaber bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Der Sportarzt Doktor Hilfreich rät, wo es um Sieg und Lorbeer geht:

«Um Euch vor einem Ast zu retten, lutscht Vitamin in Merz-Tabletten!»



so viele Einsame und Verlassene gesehen hatte. Nun bin ich mit andern Mitarbeiterinnen in einem Heim für Chronisch Kranke und mache jede Woche an einem bestimmten Nachmittag Besuche. Es ist rührend zu sehen, wie sich die Betreuten auf den Besuch freuen. Es wird ihnen vorgelesen, man steht ihnen mit kleinen Handreichungen bei, oft genügt auch Zuhören, wenn sie von ihren Sorgen und Anliegen berichten. Die Betreuten müssen das Gefühl haben, daß jemand Zeit für sie hat. Die Aufgabe ist sehr dankbar und ich möchte alle Frauen, die Zeit und Liebe zu ihren alten, kranken Mitmenschen haben, aufmuntern, sich zu melden. Wer in Zürich oder Umgebung wohnt, meldet sich beim Schweiz. Roten Kreuz und wird sicher mit offenen Armen aufgenommen. Mädi

Going-steady

Geschäftstüchtige, amerikanische Ladenbesitzer haben etwas Interessantes für Teen-Agers gefunden: «Going-Steady-Ringe». «Going steady» heißt, daß Schüler ab dreizehn längere Zeit denselben Freund (oder dieselbe Freundin) haben. Nun kann so ein Bub für seinen Schatz einen Ring erwerben, der diesen Status nach außen dokumentiert. Das Geschäft, dessen Reklame vor mir liegt, verkauft einen solchen Ring für 12 Dollar, und die Buben können ihn in monatlichen Raten von einem halben Dollar abtöten. Welches die Situation ist, wenn das Going-steady vor dem Abtöten endet, steht leider nicht da, es wäre aber interessant, es zu erfahren. Muß das Mädchen den Ring zurückgeben, oder muß der Bub einen neuen abtöten? Oder müssen sie so lange steady-gehen, bis ein eventueller Eigentumsvorbehalt dahinfällt? Probleme sind das. Wenn ich denke, wie einfach wir es noch mit unsern Schulschätzen hatten!

Wie die Römer ihre Affekte ausleben

Liebes Bethli! Etwas verspätet komme ich auf Ihren Artikel in Nr. 51 betr. die unterdrückten Affekte zurück. Nun hätte ich einen Vorschlag, den man vielleicht am besten in Rorschach versuchsweise ausführen sollte. (Wegen der vielen Konservenbüchsen.) Kennen Sie den Sylvester alla Romana? Nämlich hier darf man ... Punkt Mitternacht öffnen sich die Fenster des 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. usw. Stockes und es geht los. Geschirr, Emailbecken, Chiantiflaschen und oft so-



gar auch Stühle und Tische fliegen mit Schwung auf die Straße, wo sie mit Knall zerbersten. Ich selbst habe es noch nie ausprobiert, aber verschiedene Schweizer Freunde haben mir bestätigt, daß dies für das Gemüt eine wahre, wonnige Entlastung bedeutet. Wenn man dann so gegen den Morgen hin recht sorgfältig durch den Scherbenhaufen hindurchsteuert, kommt man zur Erkenntnis, daß man bestimmt gut tut, mit den alten Ressentiments aufzuräumen und das neue Jahr mit frischem Mut zu beginnen.

Alles Gute für 1963 und liebe Grüße von Maya Schärer

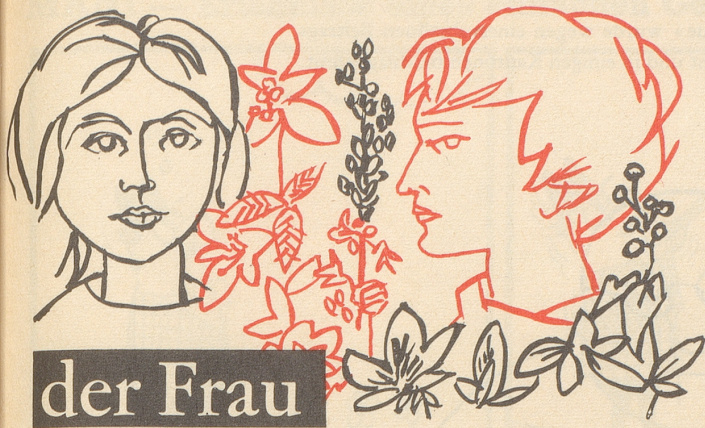
Liebes Bethli!

Wenn ich auch gestehen muß, daß ich die Frauenseite noch nicht so lange lese wie den Nebelspalter (wahrscheinlich aus Altersgründen,

da ich mich noch unter der Zwanzigergrenze befinde) und deshalb Deine Frauenstimmrechtsmethoden nicht kenne, möchte ich Dich dennoch dazu ermuntern. Kürzlich konnte ich wieder mit Freude sehen, daß im Berner Jugendparlament – übrigens in allen schweizerischen Jugendparlamenten – die volle Gleichberechtigung der Frau schon sehr lange verwirklicht ist. Glaubst Du nicht auch, daß dies der Hauptgrund ist, wieso es bei uns nie so steif zugeht wie in den richtigen Räten? Jedenfalls war es ganz angenehm, im Berner Ratssaal einmal eine farbenfreudigere Gesellschaft als die ewig dunkeln Ratsherren zu sehen. Bei uns ist sogar ein Mädchen in der Regierung. Und dies im – in dieser Beziehung konservativen Bern und bei den Leuten, die doch z. T. einmal über unseren Staats-, Kantons- und Ge-



«Ich möchte meiner Frau einen Pelzmantel kaufen.»



der Frau

meindeinstitutionen sehen werden. Wenn Du's noch nicht gewußt hast, wird Dein sicher bestehender Optimismus sprunghaft wachsen. Und wenn Du's gewußt hast, wirst Du bestimmt dem Berner Grossratspräsidenten Blaser die Hand im stillen drücken für seine Bemerkung, im Berner Jugendparlament seien die demokratischen Grundsätze dadurch besser gewahrt. Thomas

Die Hexen von heute

Kürzlich sah ich ins Innere einer Riesenfabrik in Japan. (Auf dem Bildschirm, natürlich.) Man sah Riesenwebstühle in endlosen Reihen, die Korridore glichen Straßenschluchten. Wendige Mädchen bedienten die Maschinen und legten die vielen Tageskilometer auf Rollschuhen zurück. Elegant wichen sich die Fahrerinnen aus, stoppten, drehten sich, flogen fast. Also das ist das Neuste, man verrichtet seine Arbeit auf Rollschuhen. Wirklich, ist das so neu? Ich ließ meine private Filmrolle rückwärts laufen – ah, da ist es schon: Hauffs Märchen, Zwerg Nase. Die alte Hexe hinkt nach Hause, läßt sich von ihren dienstbaren Geistern, den Eichhörnchen, Kokosnußschalen an die Füße binden und saust in ihrer Hexenküche auf dem spiegelglatten Glasboden hin und her und her und hin. Wer erinnert sich? Wie lang ist das her? Was ist hier neu? rippe

Gutes, altes Baseldytsch

Liebes Bethli! Betrifft Nr. 51 (Einsenderin: Nina) betr. Wortschatz-Bereicherung «verarzten». Ist dieses Wort wirklich so scheußlich? Es ist nämlich nicht erst angekommen, sondern stammt aus dem guten, alten, unverfälschten «Baseldytsch». J. M.

Man kann zwar wirklich nicht alle schweizerischen Dialekte kennen, aber die obenstehende Einsendung aus Basel ist mir sehr seltsam vorgekommen. Ich habe sie deshalb unserem Mitarbeiter

und Baseldeutschspezialisten Fridolin, auch «Klopfgeist» genannt (wohl weil er denen, die seinen Dialekt verhunzen, auf die Finger klopft), zur Beantwortung anvertraut. B.

Nai, nai. Das unglicklig Wort «verarzte» isch gwis kai Birycherig vom Wortschatz. E Schatzkammere sott me – grad wie der Wortschatz – lieber nit mit Falschgäld welle birychere. Do nimmt me lieber zersch emooole der Brobierstai in d'Hand, wie-n-e Goldschmid, und luegt, eb me do wirklich luutterleedig Gold in de Finger haig. Me merkt's derno gly emooole, daß «verarzte» numme Glaihynigergold ka sy. Mer wänn emooole-n-im G. A. Seiler sym brächtige Werterbuech vo-n-1879, «Die Basler Mundart», e weeni blettere. «Verarzte» finde mer nit. Aber mer finde-n-au der «Arzt» sälber nit. Und eso ebbis het's doch 1879 ganz gwis scho gäh. Wie hänn si denn gsait sälbetsmool? Si sinn als au ebbe nit zwääg gsi. Jo, nadyrlig. Und derno hänn si halt em ... Dokter brichter. Und dā het si



Wenn die biologischen Kräfte nicht mehr wie in der Jugend zuverlässig für ausreichende Entschlackung sorgen, dann ist eine Frühjahrskur mit dem naturreinen Birken-Elixier angebracht.

200 cc Fr. 3.80 750 cc Fr. 9.15

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.



wider zwäägdokteret. Er het si pfläggt und – hoffedlig – zletscht au kuriert. Er het ene ghulfe. Er het ihri Wunde verbunde. Er het ene Salbi und Mixtuure gmacht und gäh. Aber ais het er gwis nit gmacht. Er het si nit «verarztet». Das isch kai guet und kai alt und gwis kai unverfälscht Baseldytsch. Das isch e zimmlig neymoodisch Wort und en ungeschickti Création obedyr. Die, wo sich derfir wehre, saage derno nadyrlig au «der Arzt» uff Baseldytsch. Und dā haist au z'Basel der Her Dokter, der Dokter (Ganz am ußerschte Rändli: Losch Di Du au verzahnarzte, vercoiffeure, verpediküre?) Fridolin

Kleinigkeiten

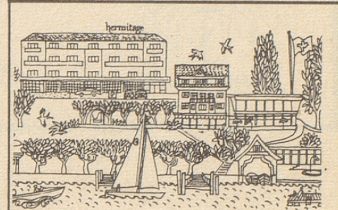
In Basel fühlten sich ein paar jugendliche Herren «in Couleur» bemüßigt, den Fackelzug der Frauen vom 1. Februar dadurch zu stören, daß sie sich mit einem «weiberfeindlichen» Spruchband an die Spitze des Zuges stellten. Die Polizei machte dem Schulbubenstück ein promptes Ende und die Bürschleien standen dann, von einem Polizisten vor weiterem Tun behütet, ziemlich belämmert am Straßenrand.

In Paris sollen jetzt Straßenschuhe lanciert werden, die so weich sind, daß man sie zusammenrollen und in die Handtasche stecken kann. Verführerisch!

Der Amtsschimmel wiehert allenthalben und in allen Sprachen. Da war im Pentagon zu Washington ein Mann, der seit zwei Jahren als Angestellter zur allgemeinen Zufriedenheit arbeitete, und eines Tages studierte per Zufall ein «Zuständiger» sein Dossier und stellte fest, daß es mit dem Manne gar nicht stimmte; er hatte das psychotechnische Examen, das den Ausschlag darüber hätte geben sollen, ob er für seine Stellung geeignet sei oder nicht, überhaupt nie abgelegt. Nun mußte das Versäumte schleunigst nachgeholt werden. Der Mann wurde den sämtlichen, vorschriftsmäßigen Tests unterworfen, und zum Schlusse fiel er durch. Es fehle ihm an Erfahrung, hieß es. Die Behauptung, er sei dafür zum Dienstchef ernannt worden, ist vielleicht nur eine kleine Boshaftigkeit der Zeitung, der ich die Meldung entnehme.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Kenner fahren
DKW!



hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Köchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon 071/226033

Bahnhof Buffet **Rorschach Hafen**
H. Lehmann, Küchenchef



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann – da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett,
isch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33